

Literatura Brasileira de Expressão Alemã

www.martiusstaden.org.br
 PROJETO DE PESQUISA COLETIVA
 Coordenação geral: Celeste Ribeiro de Sousa

ANNA BROCKES
1852-1940
 (Celeste Ribeiro de Sousa)
 2012

Gevatter Teufel

Anna Brockes

Es war einmal, „diz que tinha“, so fangen hier im Sertão alle Geshichten an, eine kinderreiche Familie, so kinderreich, dass sie selber nie wussten, wie viel es schon geworden waren und sie immer erst die Nahmen¹ der Kinder an den Fingern herzaehlen mussten, wenn sie wissen wollten, wie viel es schon geworden. Als nun noch ein Kindchen dazu kam und sie es wollten taufen lassen, da fanden sie keinen Pathen. Alle diese Maenner des kleinen Dorfes hatten schon bei je einem der Kinder Gevatter gestanden und so viel sie auch zaehlten und zaehlten, die Kinder und die Taufpathen [Taufpaten], es blieb keiner fuer das juengste Kindchen uebrig.

Die Mutter jammerte „nun kommt der Padre und unser Kind wird muessen ungetauft bleiben[“]. [„]Mag doch der Teufel Gevatter sein!["] brummte der Mann verdriesslich dazu.

Wie sie dann am Abend auf der Hausschwelle sitzen und ihre Zigarette rauchen, da sehen sie ein nettes junges Herrchen des Weges kommen, den sie nie zuvor gesehen. Der gruesst sie gar freundlich, tritt heran[,] bittet um Feuer fuer seine Zigarette und kommt mit ihnen ins Gespraech. Da klagen sie ihm ihre Noth. [„]Wenn das Eure einzige Sorge ist[“], spricht da der Fremde, [„]davon koennt Ihr leicht befreit werden, nehmt doch mich zu Eurem Compadre[“]. Die Leute waren hocherfreut und als an einem der naechsten Tage der Padre eintraf, um zu trauen und zu taufen, da ward auch ihr Juengstes getauft. Nach der Taufe nahm der Padrinho Abschied und reiste weiter.

¹ Nahmen [Namen] é grafia da época. Esta grafia é encontrada em outras palavras também.

Die Zeit verging, die vielen, vielen Kinderchen wuchsen heran und es ward dem Manne bisweilen recht schwer, so viele Esser satt zu machen.

[„]Weisst Du was[“], so sprach er eines Tages zu seiner Frau, [„]ich werde dieses Jahr auch eine Roça schlagen und Mais pflanzen, damit wir die Kinder leichter satt bekommen.[“]

Gesagt, getan, er nahm seine Foiça [foice] auf die Schulter und begab sich in den Wald und als er ein schoenes Stueck Land mit ueppigem Baumwuchs gefunden hatte, begann er das Unterholz abzuhauen. – „Bom dia, meu compadre“ ruft´s da hinter ihm. Erstaunt darueber, dass ihn hier, mitten im Walde jemand aufsucht, wendet er sich dahin, von wo die Stimme gekommen und [„]N-ai! Meu compadre![“] ruft er erfreut, [„]woher kommst Du auf einmal und gleich hierher in den dichten Wald?[“] „Gieb mir die Foiça [foice] [“], erwidert da der andere [Andere], [„] hab noch gar nichts fuer meinen Compadre gethan, lass mich roçiren [sic] und geh Du nur ruhig heim.“

Als dann, nach ein paar Wochen der Mann mit der Axt in den Wald ging um die Baeume niederzuschlagen, blieb er vor dem roçirten [sic] Walde erschrocken stehen „Schiiih“, rief er, [„]so ein schrecklich grosses Stueck Wald hat mein Compadre roçirt [sic], das kann ich doch nie und nimmer niederschlagen! Schade! Na, ich haue, so viel ich vermag[“] und baff, baff, hieb er los. [„]Bom dia meu compadre[“], toents² da wieder und „N-ai meu compadre, wo kommst Du nun blos [bloss] schon wieder her?“ ruft erstaunt der Mann. „Will meinem lieben Compadre den Wald hauen, gieb her die Axt und geh nur ruhig nach Hause.“ Aber nur ein kleines Stueck Wald“, mahnt der Mann, „denn ich kann ja doch nicht so viel bepflanzen.“

Als nun der August gekommen war, begab der Mann sich zu seiner Roça, um zu brennen. [„]Schiiih![“] rief er da wieder. „Was hat der Compadre da gemacht, er hat ja den ganzen Wald niedergehauen! Was hilfts, wir muessen nun eben pflanzen, so viel wir koennen. [“]Nach ein paar Tagen, als die Roça gebrannt war, begab sich die ganze Familie zu der Roça, um zu pflanzen; die Eltern hackten und die Kinder mussten den Mais einlegen und die Loecher zumachen.

² toents [toent´s]. A grafia, também encontrada em outras construções, é marca de oralidade.

Sie hatten noch nicht lange gearbeitet, da toente es auch schon wieder „Bom dia meu Compadre, minha Comadre, Ihr wollt wohl schon den Mais pflanzen? Lasst das nur sein, das besorge ich, muss doch noch etwas fuer meine Compadres tun. [“]Als dann nach einiger Zeit der Mann mit der Foica [foice] zu der Roça kam, um das Unkraut auszuputzen, da war die riesige Roça bepflanzt und der Mais stand wunderschoen. „Bom dia, meu compadre“ rief ihm auch gleich der Gevatter zu, der da stand, wie wenn er den Mann erwartet haette. [„]Gieb her die Foiça [foice], das ausputzen [Ausputzen] der Roça ist meine Arbeit, geh Dur [Du] nur ruhig nach Hause[“]. Als dann der Mais Frucht angesetzt hatte, ging der Mann wieder hin,um nachzusehen, wie die Pflanzung staende. Er fand sie wunderschoen dunkelgruen und jede Staude hatte 2-4 grosse Kolben. [„]Schiiih! [“] staunte da der Mann, [„]so viel Mais! Viel zu viel! Wie soll ich den all ernten. [“] „Darum Sorge Dich nicht“, toent da neben ihm die Stimme seines Gevatters, „der Mais wird all eingebracht werden, doch musst Du mir versprechen, dass kein Kolben gebrochen wird, bevor ich es erlaubt habe“. Das versprach der Mann gern, und nach einem herzlichen „abraço“ trennten sich die beiden.

„Mann“ sagte da eines morgens die Frau „jetzt wird der Mais gut sein, um ihn geroestet zu essen, lass uns hingehen und einen Korb voll holen. [“] „Lass uns lieber noch warten“ erwiderte aber der Mann.

Nach einiger Zeit fing die Frau wieder an: [„]Warum bringst Du denn nie gruenen Mais? Alle Leute essen schon laengst welchen, nur wir, die wir die grosse, grosse Mais-roça haben [,] bekommen keinen.“ [„]Habe Geduld Frau, du wirst noch genug bekommen[“], troestete sie der Mann.

Als dann wieder einige Tage vergangen waren, ohne dass der Mann Mais heimgebracht hatte, hielt die Frau es nicht laenger aus, immer nur den lieblichen Duft des geroesteten Maises, der ihr aus den Nachbarkuechen zuwehte zu geniessen, ohne selber auch nur ein Korn davon in den Mund zu bekommen.

Sie wartete, bis der Mann das Haus verlassen hatte, dann nahm sie einen grossen Korb, in den sie den gruenen Mais thun wollte, auf den Kopf und begab sich zu der Roça[,] um Mais zu brechen. „Uhai“ – minha comadre“ rufts da und sie sieht, sich umwendend den Gevatter freundlich laechelnd stehen[.] „Wollt wohl gerne gruenen Mais essen? Einen suessen Curáo [curau] fuer die

Kinderchen kochen? Geht nur nach Hause, das Mais brechen besorge ich gern fuer Euch.“ Froh kehrte die Frau nach Hause zurueck, der Gevatter wuerde ja bald den Mais bringen. Doch die Zeit verging, sie wartete voller Ungeduld, kein Gevatter liess sich sehen. Als dann ihr Mann heim kam, erzaehte sie ihm, wie sie doch gegangen sei Mais zu holen und wie der Gevatter gekommen sei und sich erboten habe, den Mais fuer sie zu brechen. „Geh doch Du nun und hole den Korb, den er fuer mich gefuellt hat“[,] bat sie. Der Mann ging, kam zur Roça und sah da, o Schrecken, keine einzige Maisstaude mehr aufrecht, alle, alle umgebrochen, verloren die schoene grosse Ernte! „So ein Teufel von einem Compadre“[,] rief da der Mann empoert. „Teufel?“ „Ja hast denn Du nicht den Teufel zum Gevatter gebeten?“ hoehte da der Compadre, der auch schon wieder zur Stelle war und sich nun hoehnisch lachend in den Wald verzog.

Texto inédito encontrado no Arquivo do Instituto Martius-Staden.

Texto transcrito por Celeste Ribeiro de Sousa